

HERAUSGEGRIFFEN

Der «Balkan-Macho» ist ein Phantom - statistisch gesehen

Seraina Kobler • Mit der Jugendkriminalität ist es so eine Sache. Die einen meinen, der Nachwuchs werde immer brutaler und gewalttätiger. Die anderen glauben, dass das Thema heute durch die hohe Medienpräsenz einfach stärker wahrgenommen wird. Von der nationalen Konferenz für Jugend und Gewalt, die am Donnerstag und Freitag im Tessin stattfand, sind gute Nachrichten zu vernehmen: «Weniger Jugendgewalt im öffentlichen Raum», hiess es in einer Mitteilung. Körperverletzungen, Raub oder Erpressungen seien in den letzten Jahren stark zurückgegangen, lässt sich Denis Ribeaud von der ETH Zürich zitieren. Die Jugend immer braver? Bravo!

Wenn da nicht einige Zeilen weiter noch ein Aber wäre: Zugleich finde eine Macho-Einstellung bei männlichen Jugendlichen immer grössere Akzeptanz: «Ein richtiger Mann ist bereit zuzuschlagen, wenn jemand seine Familie beleidigt», lautet ein Beispielsatz der Forscher. Und schon ist es wieder da, dieses Unbehagen, das die Vorstellung von rohen Schlägern ausländischer Abstammung, welche im Rudel die Pausenplätze unsicher machen, verursacht. Vor gerade zwei Monaten stichelten die Medien gegen sogenannte «Balkan-Machos», von denen es «immer mehr» gebe. In der Kriminalstatistik des Bundes ist von Machismo nichts zu lesen. Dafür aber von der stetigen Abnahme der Anzahl einer Straftat beschuldigter Minderjähriger in den letzten sechs Jahren. Die effektiven Zahlen und die öffentliche Wahrnehmung über die Delinquenz von Jugendlichen klaffen weit auseinander. Durch die Kadenz der medialen Berichterstattung über Phänomene wie den «Fall Carlos» oder die «Balkan-Machos» entsteht eine falsche Gefahrenkarte in den Köpfen. Ein weiterer Grund könnte sein, dass die Entwicklung der Jugendkriminalität schwierig zu messen ist.

Der Kriminologe Martin Killias kritisiert die Resultate der Kriminalstatistik wegen demografischer Verzerrungen und will seinerseits eine Zunahme der Kriminalität beobachtet haben. Der vermeintliche Rückgang sei darauf zurückzuführen, dass eine grosse Gruppe Jugendlicher aus dem Balkan erwachsen geworden sei und es weniger Oberstufenschüler gebe. Wenn eine so hochdelinquente Gruppe erwachsen werde, dann schlage sich das in der Zahl absoluter Fälle nieder. Folglich müsste die Zahl beschuldigter junger Erwachsener gestiegen sein. Laut Kriminalstatistik befindet sie sich aber auf dem tiefsten Wert seit 2009.

Statt diesen Rückgang entsprechend zu würdigen, wird ein Bild von sexistischen Buben gezeichnet, welche sich, aufgeputscht von Pornos und Gewalt-Games, an Mädchen vergehen. Sündenböcke sind in den Leserspalten schnell gefunden: Digitalisierung, Migration, Emanzipation, abwesende Väter und überforderte Lehrer. Über die lässt sich halt viel besser streiten.